Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 47

Artikel: Italien und wir Autor: Schmid, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verbrauch bei einer Einzeleinäscherung beträgt 250—300 kg; bei jeder weiteren unmittelbar folgenden 50 bis 100 kg, einschließlich Anheizung des ganzen Ofens. Die zweite Einsächerung kann ca. eine halbe Stunde nach der ersten erfolgen. Die Kosten des Koks für eine Kremation in Bern varieren von Fr. 12.05 dis Fr. 21.62, je nach dem verwendeten Brennmaterial. Da die Gemeinde Bern die unentgelkliche Bestattung hat, überninunt sie auf ein Gesuch hin, die Kosten für den Kremationssarg, die Einsargung, den Bollzug der Berbrennung und einen einsachen Aschnebehälter. Diese letzteren können entweder in der Urnenhalle (Kolumbarium) des Krematoriums ausbewahrt werden oder in einem Urnengrab auf der zum Krematorium gehörenden Abteilung des Friedhoses beigesetzt werden. Ferner gestattet die Gemeinde Bern auch die Beisseung in einem gewöhnlichen Reihens oder reservierten Grah, oder im Grabe eines Angehörigen. In unserer Kremationsshalle besinden sich 170 kleinere viereckige geschlossen Wischen, 20 mittlere offene viereckige und 46

größere offene runde Nischen und außerdem 8 Postamente für Familienurnen.

Betrachten wir nun zum Schlusse die beiden Bestattungsarten vom Standpunkte der ästhetischen Frage, so muß jeder, der einmal einer Feuerbestattung beigewohnt hat, die Vorzüge der letztern gegenüber der Erdbestattung zugeben und würdigen. Sie ist einsacher als bei der Erdbestattung und der ganze Vorgang ein der ernsten Stunde entsprechend würdiger. Von der Ausbahrung an dis zur Sinsührung und Entnahme der Asschaften Sem Osen geschieht alles vollkommen geräuschlos, ganz anders als beim Erdgrab, dei dem sich störende Vorkommnisse die aller Vorsicht oft nicht vermeiden lassen, wie z. B. das Nachpoldern der Erdmassen auf den Sarg.

Bei der Feuerbestattung weiß der Einsichtige, daß der Körper einer raschen und reinlichen Ausschlung entgegengeführt wird und daß die körperliche Hülle wirklich in Kürze "ewige Ruhe" haben kann. Schr.

Italien und wir.

Die Sandlungen auf dem politischen Welttheater drängen sich. Das Marokkoabkommen war noch keine Tatsache, so platte unversehens die Tripolisbombe, ein Ereignis, das Deutschland klar machte: mit Italien sind wir "verbündet", mit der Türkei besreundet — ohne Ansührungszeichen. Es ist durchaus richtig: Italien ist zwar durch seine herrlichen,



Die "berühmte politische Ansichtskarte" italienischer Berkunft.

am Fuße der Alpen gelegenen Provinzen eng mit der Kon= tinentalpolitit verknüpst; der ganze übrige Teil des Landes, seine Ruften, Inseln und offenen Sechäfen, selbst die Hauptstadt Rom, stehen dem das Mittelmeer, zumal nach der Einisgung mit Frankreich, unbedingt beherrschenden Albion offen. Nach England richten sich denn auch in allen Krisen zuerst die Blicke der italienischen Staatsmänner, und als Axiom für die richtige Beurteilung der italienischen Politik muß gelten, daß diese sich nie in irgendwie ernstere Konflikte mit England einlassen wird. Genügt doch schon ein Blick auf die Karte, um zu erkennen, daß der langgestreckte, dunne und umspühlte Leib Italiens noch mehr Angriffspunkte bietet, als die beiden anderen mediterranneischen Halbinseln. Es ist bekannt, daß jeder halbwegs den Kinderschuhen entwachsene Diplomat mit dem überwiegenden Einfluß rechnet, den England in Liffabon und Madrid und auch am goldenen Horn von jeher ausgeübt hat. Italien hat geschickt seine ebensogroße Abhängigkeit zu verbergen gewußt, indem es sich mit vornehmer Gebärde in den Großmachtsmantel hüllte. Es wäre eine interessante Studie, zu prufen, ob das neue Italien finanziell, militärisch und mit seiner Marine in der Lage wäre, den Kampf auch nur mit der schwächsten der fünf europäischen Großmächte ohne Alliierten aufzunehmen. Sieht man von den "offiziellen" Depeschen ab — sagte doch schon der Alte im Sachsenwalde: telegraphiert wie gelogen ober umgekehrt — so bedarf nicht die Türkei, sondern Italien dringend eines baldigen Endes des heutigen Kriegszustandes. Die italienischen Staatsfinanzen find keineswegs derart, um dauernd die zahlreiche Flotte und die vielen Transportschiffe in Bewegung halten zu können und um ein Okkupationsheer von sicher 50,000 Mann im unwirtlichen Tripolis zu behalten und zu ernähren, ganz abgesehen von der Schädigung des sehr bedeutenden italienischen Levantehandels.

Das sind aber alles Dinge, die die Staliener unter sich und mit ihren Staatsmännern und Ariegshebern abmachen mögen. Sanz sicher wird auf den heutigen Kausch ein um so schlimmerer Kabenjammer solgen, je ausdauernder sich die Türkei verhält und je wechselseitiger sich der Widerstand im Innern Tripolitaniens gestaltet. Wenn es hier Italien gut geht, so wird es nur die Küste von Tripolis beherrschen. Wirkliche Gesahren drohen der Türkei ja nur auf der Balkanhalbinsel. Doch scheint die europäische Diplomatie ernstlich bestrebt, die dortigen Zaunkönige in Ordnung zu halten. Abgesehen, daß der Winter vor der Tür steht, ist vor allem das osmanische Heer ein Faktor, mit dem niemand ohne zwingendsten Grund gern anbinden möchte.

Aber auch wir in der Schweiz dürfen am chaupi= nistischen Taumel der italienischen Nation nicht achtlos vor= übergehen, wie wir das an dem lehrreichen Erempel des Tripolisschwindels beobachten können. Der überschäumende irredentistische Wein veranlaßte die Idee zu einer "politischen Ansichtspostkarte": Die Landkarte von Italien und den benachbarten europäischen und afrikanischen Gebiete in kleinem Maßstabe. Eine Italienerin in Bersaglieri-Uniform und in theatralischer Haltung steht auf dem Boden von Tripolis und hält das italienische Banner. Selbstverständlich ist Tripolitanien als italienisches Gebiet bezeichnet. Aber nicht nur das, sondern auch ganz Welschtirol, Trieft, der ganze Kanton Teffin, die italienischen und romanischen Gebietsteile von Graubunden, also das Misogertal, das Engadin und Buschlav sind dem italienischen Reiche einverleibt!

Sollen wir uns darüber aufregen? Keineswegs! Der Vorfall gibt uns aber Veranlassung, etwas tieser über die Stellung der Schweiz im europäischen Staatensysteme zu denken. Die bestehende Bundesversassung hat die völkerrechtliche Stellung der Kantone geschmälert. Niemand wird in dieser Beziehung Aenderungen im Sinne des frühern Zustandes vorschlagen. Das Gegenwärtige ist als eine Notwendigkeit gegenüber dem Frühern hervorgegangen, gewiffermaßen als eine Existenzfrage vorzugsweise zur Wahrung der innern Kraft und um den von Außen mit diplomatischen Fäden angezet= telten Intriguen den Weg abzuschneiden. Die eigene Existenz, sowie die Wichtigkeit der übrigen politischen Fragen, haben die Kantone zur Bildung einer bestimmten Einheit veranlaßt. Heute ist die Einheit formell vorhanden, aber tatsächlich sind noch immer Bariationen bemerkbar, die sich nach meiner Ansicht wegen der politischen Konfiguration des Landes und wegen der dadurch bedingten Richtungen des Verkehrs geltend machen können. Um in Beispielen zu sprechen: so war und ist der Verkehr der heutigen Kantone Thurgau und St. Gallen hauptsächlich mit Deutschland, der Graubundens mit Dester-reich und Italien, der Tessins mit Italien, der von Genf und des Waadtlandes mit Frankreich. Man kann fast sagen, daß der Verkehr nach den Wasserscheiden der Gebirge sich gestaltete.

Bedeutend ernster für unsere nationale Kultur, sind die politisierenden Sprachenverbände des Auslandes, die versuchen, unter der Flagge ihrer nationalen Sprache engere Beziehungen zu ihren Sprachgenossen in der Schweiz zu knüpsen und unverkennbar ist es diesen ausländischen Bestrebungen gelungen,

ihren sprachlichen Chauvinismus in abgeschwächter Form auf einzelne Kreise der Schweiz zu übertragen. Gegenüber solchen Erscheinungen gilt es klar und energisch Stellung zu nehmen: Unsere nationale Gemeinschaft und Eigenart hat ihre tiefen Wurzeln in einer langen hiftorischen Entwicklung. Die Jahrhunderte lange gemeinsame Arbeit, die in vielen Kämpsen und Wirren gemeinschaftlich getragenen Opfer und gemeinsam erkämpsten Ersolge, alle die Freuden und Leiden, wie sie unserem Volke in langem Zeitlauf und wechselvollem Schicksale zuteil wurden und — als leuchtender Stern über allen diesen Erinnerungen: das Ideal der freien Selbstbestimmung, das alles hält die schweizerische Nation zusammen. Es liegt in der historischen Entwicklung unseres Vaterlandes, daß es mehrere Sprachen umfaßt, und wir sind weit entfernt, diese Mehrsprachigkeit zu bedauern. Im Gegenteil, sie ift unser Stolz, eine Quelle von geistiger Regsamkeit und Vielseitigkeit und nichts spricht so sehr für die einigende Kraft unserer Volksgemeinschaft als die Tatsache, daß die Schweizer deutscher, französischer und italienischer Zunge sich immer als gleich berechtigte Volksgenossen betrachteten und als solche auch behandelt wurden. Wir haben daher für den taktlosen Vorschlag einiger italienischer Zeitungen, die romanischen Bündner und Tessiner sollen sich von ihren deutschen Brüdern trennen und den Anschluß mit Italien suchen, nur ein mitseidiges Lächeln. Niemand denkt in der Schweiz daran, eine unserer verschiedenen Sprachen zu verdrängen oder zu verkürzen. Im Gegenteil muffen wir wünschen, daß möglichst viele Schweizer alle drei nationalen Sprachen lernen. Das ist der beste Weg, die gegenseitige Verständigung, die schweizerische Einigkeit zu fördern.

Glücklicherweise können wir aus den letten Jahrzehnten mehrere Zeugnisse konstatieren, in denen sich die Einheit der Schweiz manifestierte: 1856/57 bei Anlaß des Konsliktes mit Preußen wegen Neuenburg, 1859 zur Zeit der italienischen Erhebung, 1866 zur Zeit des deutsch-österreichischen Krieges und 1870 zur Zeit des deutsch-österreichischen Krieges, obwohl bei diesen drei letten Anlässen die Sympathien der Bevölkerung sehr geteilt waren. Soviel scheint mir aber festzustehen, daß im völkerrechtlichen Verkehr, von einer französischen, deutschen und italienischen Schweiz keine Rede ist, sondern daß die schweizerische Nation als Resultat der Geschichte und der heutigen Organisation, als gewonnenes Resultat dasteht.

Hans Schmid.



Politische Rundschau

Ausland.

🗴 Deutschland. Das Gewitter, das anläßlich der ersten Besprechung des Marotschandels im Reichstag losgebrochen, hatte doch eine merkliche Abkühlung der politischen Utmosphäre zur Folge, was in der Schlüßdebatte über diese unrühmliche Kapitel deutscher Diploschandels und Rechennockunk deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutscher deutscher deutscher deutscher deutscher deutsche deutscher deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deutscher deutsche deu matie und Regierungskunst beutlich zum Aus-brucke kam. Die Reden, sowohl des Reichs-kanzlers, als auch der Sprecher der verschiedenen Karteien, waren auf eine entschieden versöhn-lichere Kote gestimmt. Der Reichskanzler gab auch offiziell Kenntnis von der Zustimmung der verbündeten Regierungen zu der vom Parlament gewünschten Abänderung des Schutzgebietgeses

bahingehend, daß in Zukunst Abkommen wie das bezüglich Marvktos und des Kongos dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden müßen. Der Reichstag wurde durch faijerliche Ordre mit einem Hoch auf das Staatsoberhaupt geschlossen. Die Neuwahlen sinden am 12. Januar ftatt.

Auch in England beginnt man "abzus wiegeln" wobei die auswärtige Politik des Kas binetts, insbesondere die Haltung Gir Grey's in der liberalen Presse einer herben Kritik unterworfen wird. Der "Morning Leader" schreibt: "Was ist die Erklärung für die verschiedenartige Behandlung der Mächte? Warum sieht England verhindering der Auchter Verland herf eigenen eruhig zu und helfen wir Kußland, wenn es in Kersen Englands Interesse schödigt, wenn Frankreich Marokko und Italien Tripolis nimmt und warum besinden wir uns im seindlichen Lager, wenn Deutschland etwas will, was uns

es nur ein verlangendes Auge auf einen unbedeutenden Hafen an der afrikanischen Nord-westküste richtet?" Damit trisst die englische Zeitung sicherlich nicht nur die Stimmung, die in Deutschland vorherrschend ist, nein auch weite Kreise der dabei nicht direkt interessierten Völker haben sich diese Fragen schon längst gestellt. Gerade dieses Rivalisieren zwischen den beiden großen stammverwandten Rationen ists, durch das der Weltfrieden in den Jahren am meisten bedroht wurde. Eine wahre Kapenjammerstimmung scheinen die Nachrichten aus Persien bei John Bull hervorgerufen zu haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die englische Diplomatie hier eine empfindliche Schlappe ersleiden; das wird Lord Erch sehr mahrscheinlich den Ministerseissel kosten. Den letzten Nachrichten aus Teheran zusolge, hat das persische Ministerium das neue Ultimatum abgelehnt, was nüßt, nämlich die offene Tur in Marotto, wenn Rugland den erwünschten Anlag bot, mit seinen